

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dreißig Umrissse zu J. P. Hebel's allemannischen Gedichten

**Nisle, Julius
Hebel, Johann Peter**

Stuttgart, [1845]

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-31852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31852)

Johann Peter Hebel's liebliche Idyllen sind zu allgemein bekannt und beliebt, tragen schon von Haus aus zu sehr den Stempel ewiger Jugend, als daß es erforderlich wäre, mehr über die Motive zu sagen, welche den Künstler zur Herausgabe seiner höchst gelungenen Umrisse veranlaßten. Natur und Gemüth, Wahrheit und gesunde Kraft, tief-innerliche poetische Anschauung und lebensfrische treue Wirklichkeit verkörpern sich in allen Schöpfungen Hebel's und insbesondre in seinen allemannischen Gedichten zu einem so schönen Ganzen, daß man sie nicht nur als einen theuren Ersag für unsre, erst neuerdings vom Forscherfleiß wieder hervorgefuchten und zu Ehren gebrachten Volksbücher, sondern auch als Vorläufer und Muster einer ganz neuen volksthümlichen und darum vor Allem originellen Richtung in der deutschen Literatur begrüßen muß. Seine Idyllen, nebst Pestalozzi's und Ischolle's Erzählungen, werden noch lange geachtet und gelesen werden, wenn die vornehme blasirte Literatur, die nur der Mode und der Aefferei ihr Daseyn verdankte, längst vergessen und kaum noch dem Namen nach bekannt ist.

Hebel stammte aus dem Volke, ist darunter aufgewachsen und hat in dem ersten Lustrum seines Mannesalters aus Beruf fast nur mit ihm verkehrt. Er kennt das Leben des Volkes in all seinen Phasen, und wie ihm das Idiom geläufig ist, dessen er sich bediente, so ist es auch die Denk- und Anschauungsweise des Volkes und Stammes, den er sich zum Stoffe gewählt. Die Heimath, das zuvor unbekannte, und doch an Anmuth und Frische, an Kraft und Poesie in Landschaft und Menschen so reiche Fleckchen Erde, wollte er verherrlichen und zu Ehren bringen, und damit eben ward er unserer deutschen Literatur, was Burns der englischen noch heute ist — eine liebenswürdige, originelle, in allen Kreisen des Lebens gleich willkommene Erscheinung. Auch haben

in der That nach Idiom und mehr innerlichen Eigenschaften, nach Denkart und äußerer Lebensweise die Schotten einige Aehnlichkeit mit unserm allemannischen Volksstamme in jenem südwestlichsten Winkel Deutschlands, wo die Rheinkrümmung eine nur politische Gränze gegen die Schweiz und Frankreich bildet. Bei beiden Stämmen finden wir denselben kräftigen Wuchs, das reiche und leicht erregbare Gemüth, die Religiosität, das ehrerbietige Festhalten an alter Sitte und Tracht, und jene poetische Empfänglichkeit, welche eine nicht gerade imposante, aber desto freundlichere und durch den Charakter des Traulichen, Heimischen, bestehende Natur verleiht — eine poetische Mitgift für's Leben, welche nur der Gebirgsbewohner aufzuweisen hat.

Diese gesunde, lebenswarme Frische, dieser fromme Ton, der auch aus dem Scherze herausflingt, dieser naive Scherz, der uns selbst im Ernst und im erschütterndsten Tragischen wieder versöhnt, sind es nun auch wiederum, was Hebel's Gedichten den so allgemeinen und dauernden Succes sichert, und ihn besonders zum Lieblinge des Volkes macht. Niemand fühlt besser als der gesunde schlichte Sinn des anspruchslosen Bürgers und Landmannes, wo der Künstler die großen Probleme der Natur und Wahrheit, die jedem Kunstgebilde elementarische Bedingungen seyn sollen, erreicht hat. Er ahnt sie instinktmäßig, wie sie der wahre Dichter instinktmäßig erfüllt.

Diese Naturwahrheit in der Schilderung häuslicher Sitten und Bräuche, in der Abspiegelung der Denk- und Handlungsweise des oberländischen Volkes konnte auch nur er treffen, der sich von Kindheit auf darin bewegt hatte, und in spätern Jahren, wo ihn Amt und Beruf in Städte bannten, mit einem oft bis zum Schmerz sich steigenden Heimweh dorthin sich zurückkehrte. Er war verwachsen mit seinem Stoff, aber er beherrschte ihn. Er brauchte nur in Erinnerungen und im tiefen Born der eigenen Brust zu schöpfen, — nicht künstlerisch wie Tausende unserer neuern Dichter mit so schlechtem Erfolg, sich in eine Sphäre hinein zu versetzen, die auch ohne den künstlichen Hebel einer Idealisierung noch immer poetisch genug bleibt, wie alle Natur und Wahrheit.

Das eigentlich lokale Gepräge, welches Hebel's Dichtungen tragen, nöthigten ihn auch, ihnen ein Gewand zu geben, das die so nöthige Lokalfarbe wo möglich noch erhöhe und vervollkomme, und dazu wählte er denn den Dialekt seiner Heimath, einen der naivsten und kräftigsten unsers Vaterlandes, dem der aspirirte *H*- und *K*-Laut etwas dem schottischen Dialekte Verwandtes gibt. Dieses Idiom hatte vor ihm noch Niemand künstlerisch benützt, kaum zählte es ein paar Volkslieder. Jetzt ist es über ganz Deutschland hin bekannt und verständlich, und fast alle Lieder Hebel's aus den Allemannischen Gedichten sind in's Volk übergegangen. Dieser Lokaldialekt erhöht die lebenswahre Wirkung dieser Dichtungen wesentlich, und die mehrfachen Versuche, die Gedichte in's Hochdeutsche zu übertragen, haben ihren Werth stets beeinträchtigt, indem sie jenen harmlosen, anmuthigen Reiz des Natürlichen, Wirklichen und Erlebten gleichsam verwischen.

Ebenso aber hätte es auch die reichste Künstler-Phantasie niemals vermocht, diese anschaulichen Verkörperungen der Hebelschen Gedichte zu schaffen, ohne die Scholle und ihre Bewohner besucht und gesehen zu haben, auf welcher und unter welchen diese kleinen lebendigen Scenen spielen. Die Darstellungen sind so treu und gelungen, daß nicht nur Jeder, welcher die Gegend kennt, sich rasch orientirt und reiche Erinnerungen auftauchen fühlt beim Anblick dieser Bilder, sondern daß auch sogar ein Fremder, der diese Gegenden und den ganzen Süden noch nie gesehen, sich in denselben wird hineinversetzen und sich hier zurechtfinden können. Der Beifall, welchen Herr Julius Nisle's Zeichnungen seit ihrem ersten Erscheinen gefunden haben, der seitherige Absatz von mehr als 10,000 Exemplaren, welcher sogar die Herstellung ganz neuer Stiche erforderlich machte, verbürgen am schlagendsten nicht nur die Vollkommenheit der Arbeit, sondern auch die allgemeine Theilnahme, welcher auch diese neue, von dem Künstler in Zeichnung und Gruppierung vielfach verbesserte und gesichtete Ausgabe entgegensehen darf.

* * *

Johann Peter Hebel ward am 10. Mai 1760 in Basel geboren, wo seine Eltern damals sozusagen als Tagelöhner im reichen Iselin'schen Hause dienten. Sein Vater, der als Wanderbursch und in fremden Kriegsdiensten ein gutes Stück Europa's durchgemessen hatte, scheint dem Sohne die Mitgift des poetischen Gemüths und klaren Verstandes überliefert zu haben. Bald in Basel im Sommer, bald in Hausen im Winter verweilend, wirkten die verschiedensten Einflüsse auf den kleinen Johann Peter ein, der schon im Juli 1761 seinen Vater verloren hatte. Die Mutter erzog ihn in Frömmigkeit und Genügsamkeit, allein ihre Milde vermochte das lebhafteste Temperament des Knaben nicht zu zügeln, und es war vielleicht ein Glück für Hebel's ganze Zukunft, daß er schon im frühen Knabenalter die Mutter verlor, und unter männlich-ernster Zucht Fremder aufwuchs. Auf gelehrten Schulen zu Schopfheim und Carlsruhe bildete er sich für die Theologie heran, deren Studium er 1773 in Erlangen antrat und nach ziemlich lässiger Benützung schon nach zwei Jahren wieder verließ. Von da an bis zum Jahre 1783, wo er eine Bedienstung am Pädagogium zu Lörrach erhielt, hatte er unter ziemlich knappen Verhältnissen in Hertingen, einem Dorfe zwischen Schopfheim und Basel, gelebt. Aus dieser ebenfalls kümmerlichen Stellung zog ihn im Jahr 1791 die Berufung als Subdiakon nach Carlsruhe, wo er kurz darauf zum Hofdiakon und 1797 zum Professor der Dogmatik und der hebräischen Sprache in der obersten Abtheilung des Gymnasiums befördert ward. Die Allemannischen Gedichte erschienen erstmals 1803 im Verlage der Macklot'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe, und fanden bei ihrem Erscheinen nicht nur im Volke, sondern auch bei den Koryphäen der Literatur die aufmunterndste, vollwichtigste Anerkennung. Man erinnere sich nur an das beredte Lob, das ihnen Jean Paul in den fast gleichzeitig erschienenen Anhängen zu „Kagenberger's Badereise“ spendete. Die dritte Auflage erschien 1806, die vierte 1808, und trotz mehr als zwanzigfacher Nachdrücke schon im Jahr 1821 eine fünfte, im Jahr 1831 eine sechste Original-Ausgabe, bis 1843 in der Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe eine ebenso vollständige als schöne und billige Gesamtausgabe der Hebel'schen Werke erschien.

Bei Hofe beliebt und geachtet, im häufigsten persönlichen Verkehr mit der Familie seines Landesherrn, der ihm selbst von Herzen wohlwollte, stieg Hebel 1805 zum Kirchenrath, 1808 zum Director des Lyceums und 1819 zum Prälaten. Bescheidenheit, gemüthlicher Frohsinn, Humor, Leutseligkeit, machten ihn im geselligen Leben ebenso beliebt, als seine warme Theilnahme an allen Erscheinungen und Interessen der Zeit, seine gemüthlichen und heiteren Schöpfungen ihm auf geistigem Gebiete Anerkennung verschafften. Die Art und Weise seines Todes, der am 22. September 1826 erfolgte, bezeichnet am besten sein Streben und seine herzliche Menschenfreundlichkeit. Das Schicksal eines eingezogenen Wilddiebes zu mildern, war er selbst, obwohl leidend, nach Mannheim gereist, und hatte dem Unglücklichen durch Fürsprache und Beibringung entlastender und mildernder Thatsachen und Beweise ein gelinderes Urtheil zu erwirken gesucht. Allein die Modalitäten und Anstrengungen dieser Bestrebung weckten den längst vorhandenen Krankheitsstoff unterwegs und nöthigten ihn, bei einem Freunde in Schwetzingen vorzusprechen, dessen Haus er erst als Leiche verließ.

Hebel's schriftstellerische Thätigkeit war eine vielseitige und doch stets frische und originelle. Neben Volksschriften wie sein „Rheinländischer Hausfreund,“ und „Schagkästlein des rheinländischen Hausfreundes,“ die noch lange durch ihre lustigen und doch wieder lehrreichen Geschichtenjung und Alt aus allen Ständen ergötzen werden, besitzen wir von ihm noch musterhafte „Biblische Geschichten,“ mancherlei theologische und publicistische Aufsätze, und den protestantischen Katechismus des Großherzogthums Baden.

Sein Andenken war so allgemein geehrt, daß es schon bei seinen Lebzeiten nicht an Denkmälern für ihn fehlte, deren eines — eine Gartenanlage auf der kleinen Hebel's-Insel bei Odelshofen — ihn indeß nicht überlebte. Seine Freunde und Verehrer in der Heimath gaben einem Berge im Wiesenthale bei Schoppsheim ihm zu Ehren den Namen Hebel's-Höhe und schmückten ihn mit lieblichen Terrassen und Spaziergängen. Der weitere Kreis seiner Verehrer

vermochte erst neun Jahre nach seinem Tode die Mittel zu einem bescheidenen Monumente für ihn aufzubringen, das seit 1835 im Schloßgarten zu Karlsruhe des anmuthigen Dichters, geachteten Lehrers, beliebten Gesellschafters und warmen Menschenfreundes Andenken ehrt.

* * *

Die Umriffe behandeln in verschiedenen Gruppen folgende Stoffe aus Hebel's Allemannischen Gedichten:

I.	Zu dem Gedichte:	Der Karfunkel.	8 Blätter.
II.	" "	Das Herlein.	1 Blatt.
III.	" "	Die Mutter am Christabend.	1 Blatt.
IV.	" "	Das Gespenst an der Kanderer Straße.	1 Blatt.
V.	" "	Der Statthalter von Schopfheim.	6 Blätter.
VI.	" "	Hans und Berene.	2 Blätter.
VII.	" "	Der Bettler.	2 Blätter.
VIII.	" "	Auf einem Grabe.	1 Blatt.
IX.	" "	Der Knabe im Erdbeerschlag.	1 Blatt.
X.	" "	Die Feldhüter.	3 Blätter.
XI.	" "	Geisterbesuch auf dem Feldberge.	1 Blatt.
XII.	" "	Niedliger's Tochter.	1 Blatt.
XIII.	" "	Die Ueberraschung im Garten.	2 Blätter.

—•••••—